

Zentrum für Europäische Integrationsforschung
Center for European Integration Studies
Rheinische Friedrich Wilhelms-Universität Bonn



Georg Michels

**Europa im Kopf –
Von Bildern, Klischees
und Konflikten**

**Discussion
Paper**

C 93
2001

Georg Michels, Dr. phil., geboren 1961. Historiker Studium der Fächer Geschichte und Katholische Theologie in Bonn, 1989 Staatsexamen, 1995 Promotion mit einer Studie zur Wirtschaftsentwicklung von Kleinstädten im 15./16. Jahrhundert. 1993-1996 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Projektbereich Ostdeutsche Landesgeschichte an der Universität Bonn, 1996-2000 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Geisteswissenschaftlichen Zentrum Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas (GWZO), Leipzig. Seit 2001 Wissenschaftlicher Mitarbeiter/Senior Fellow am Zentrum für Europäische Integrationsforschung (ZEI) der Universität Bonn.

Wichtigste Veröffentlichungen: Zur Wirtschaftsentwicklung von Kleinstädten und Flecken im Ordensland und Herzogtum Preußen (bis 1619). Gilgenburg - Hohenstein - Neidenburg - Ortelsburg - Willenberg, Lüneburg 1996; Hg.: Das Preußenland als Forschungsaufgabe. Festschrift Udo Arnold, hg. mit Bernhart Jähnig, Lüneburg 2000; Metropolen und Kulturtransfer in Ostmitteleuropa (15./16. Jahrhundert): Prag, Krakau, Danzig, Wien, hg. mit Andrea Langer, Stuttgart 2001; Auf der Suche nach einem Phantom? Widerspiegelungen Europas in der Geschichtswissenschaft, Baden-Baden (i.Vorb.).

Zahlreiche Aufsätze zur Stadt-, Landes- und Wirtschaftsgeschichte Ostmitteleuropas.

Georg Michels

Europa im Kopf – Von Bildern, Klischees und Konflikten

Europa ist en vogue. Man muß dafür gar nicht erst das zum Gemeinplatz gewordene Wort vom europäischen Haus bemühen. Und die im nächsten Jahr anstehende Einführung – besser: Ausgabe – des Euro wird vielen Menschen Europa als konkretes Erlebnis nahebringen. Damit gewinnt etwas materielle Gestalt, was bisher außerhalb des Erfahrungshorizontes, abstrakt und fern geblieben war. Endlich, so möchte man sagen, wird Europa mit dem Euro auch für den Normalbürger zu einer Selbstverständlichkeit, zu einer Größe des Alltags. Wenn Europa mit der neuen Währung nun also endlich zu einem Element des Bewußtseins des Einzelnen werden kann, muß eigentlich die Frage nach der Wirksamkeit von Erfahrung gestellt werden. Denn Europa ist praktisch doch schon längst präsent; die Bedeutung von Entscheidungen auf europäischer Ebene für das Leben des Einzelnen haben nicht zuletzt die Folgen von BSE und mehr noch die der Maul-und-Klauen-Seuche drastisch vor Augen geführt. Allerdings hat dieses Erleben Europa in der Wertschätzung durch die Bevölkerung wie meist eher geschadet als genutzt. Wieder wurde es mehr mit Negativem assoziiert als mit Erfolg oder auch mit einem Fortschritt, der vielen Menschen ohnehin immer zweifelhafter wird. Daraus resultieren Orientierungslosigkeit und eine Ungewissheit bezüglich der Zukunft, die die Menschen nach Vertrautem suchen lassen und deshalb nicht zuletzt in zunehmendem Nationalismus in praktisch allen Mitgliedsstaaten ihren Niederschlag finden. Auch wenn sich dieser in den verschiedenen Ländern auf verschiedenste Weisen zeigt, ist seine anti-europäische Sprengkraft unübersehbar. Er äußerte sich etwa in Dänemark bei der Ablehnung des Euro durch die Bevölkerung, einer Entscheidung, die sich – führt man sich vor Augen, daß die Dänische

Krone seit Jahren zum EWS gehört und zudem im Wechselkurs an die Deutsche Mark und damit auch an den Euro gekoppelt ist – einem sachbezogenen Zugriff entzieht. Auch die Ablehnung von „Nizza“ durch eine Volksabstimmung in Irland ist in diesem Umfeld zu sehen.¹

So scheint sich das politische Europa in Gestalt der Europäischen Union just in dem Moment, in dem es mit dem anstehenden Beitritt der ersten Staaten Ostmitteleuropas einem neuen Höhepunkt entgegengeht, einer Sinn- und Legitimitätskrise zu nähern, die – sieht man sie zusammen mit der wachsenden Asynchronität im zentralen Tandem Deutschland und Frankreich – das Schicksal Europas offener erscheinen läßt, als es lange Zeit der Fall war. Ist die Entwicklung zu Europa wirklich so irreversibel, wie es die Politik so oft und so laut verkündet, daß es an das sprichwörtliche Pfeifen im Wald zu erinnern vermag? Es lohnt sich also mehr denn je, einmal nach dem Sinngehalt zu fragen, der sich für Menschen verschiedener Länder mit dem Begriff Europa bzw. mit Teil- oder Unterbegriffen wie Mitteleuropa oder Westeuropa verbindet. Hier liegt – auf konnotativer Ebene – der Schlüssel zu vielen Übereinstimmungen und noch mehr Mißverständnissen auf dem Feld der historisch-politischen Kommunikation.

Im folgenden soll nun versucht werden, sich diesem Problem anzunähern, Vorstellungen, Bilder von Europa zu untersuchen und zu erläutern. Gegenstand seien die Bilder, wie sie die Geschichtswissenschaft voraussetzt und selbst auch erzeugt. Dabei wird kein Anspruch auf Repräsentativität oder gar Vollständigkeit erhoben. Es gilt allein, anhand von Beispielen aufzuzeigen, wie mit der Figur „Europa“ gespielt, wie sie eingesetzt wird und wie sie in unterschiedlichen Kulturkreisen auch verschiedene Selbstverortungen und ideologische Ansätze widerspiegeln kann.

1 Das Motivationsgeflecht, das zur Ablehnung von „Nizza“ bei der Volksabstimmung in Irland geführt hat, ist allerdings zu komplex, um das Abstimmungsverhalten pauschal nur unter „Nationalismus“ subsumieren zu können.

„Nur eine schlechte Geographie, die den Faktor Zeit vernachlässigt, wird Europa als ein Gebilde mit festgelegten Konturen betrachten. Diese nämlich haben sich immer wieder verändert. Und nur eine Geschichtsschreibung, die ihre eigenen Prinzipien vergisst, wird Europa einen einzigartigen, stets gleichbleibenden Inhalt zuordnen, sei er religiöser, rechtlicher, ökonomischer, ethischer oder kultureller Natur. Denn Europa hatte immer vielfältige, unterschiedliche, bisweilen einander ausschließende Inhalte, deren spezifische Gewichte, Erscheinungsformen und Auswirkungen sich in Zeit und Raum wandeln.“²

Mit dieser Einleitung eröffnet der polnische Historiker Krzysztof Pomian seinen großen Essay über die Geschichte Europas und macht damit seinem Leser gleich deutlich, daß der Terminus „Europa“, der stets so selbstverständlich verwendet wird, bei genauerem Hinsehen nichts weniger als klar ist. Europa ist für jeden ein Begriff, hat aber für jeden eine andere Bedeutung. Doch lohnt es sich, nach dem Begriff zu fragen, den es für jeden ist. Europa kann man nun verschieden definieren: Es hat geographische, historische, kulturelle und nicht zuletzt politische Dimensionen.³

Der Erdteil Europa, heute aufgegliedert in 44 Staaten, reicht – folgt man dem gängigen, schon aus den Schulatlanten vertrauten Kartenbild – vom Atlantik bis zum Ural, von Island und Nordkap bis in das Mittelmeer nach Malta und Zypern. Er erscheint als westliche Halbinsel des großen asiatischen Kontinents, vom dem es durch die Gebirgszüge des Ural und des Kaukasus sowie das Marmarameer zwischen Dardanellen und Bosphorus getrennt ist. Das klingt eindeutig; es bedeutet aber zugleich, daß mit Rußland und der Türkei zwei Länder, die die Geschichte Europas über Jahrhunderte mitgestaltet haben, mit der Masse ihres Territoriums in Asien liegen, also geographisch eher asiatische als europäische Mächte sind. Doch während sich im Falle Rußlands Europa nach Asien hinein ausdehnte – die parallelen Prozesse bei Spanien, Portugal, England, Frankreich oder den Niederlanden nennt man Kolonialismus – handelt es sich bei der europäi-

2 Pomian, Krzysztof: Europa und seine Nationen (Kleine kulturwissenschaftliche Bibliothek 18), Berlin 1990, S. 7.

3 Zu verschiedenen Konzeptionen von Europa vgl. Davies, Norman: Europe. A History, London 1997, S. 7-31.

schen Türkei um die Reste des zu Beginn der Neuzeit eroberten Herrschaftsgebietes eines ursprünglich asiatischen Reiches auf europäischem Boden. Die Zäsur, die dieser Vorgang setzte, wird in dem Umstand deutlich, daß der Fall Konstantinopels und das mit ihm verbundene Ende des Oströmischen Reiches im Jahre 1453 als eine der Scheiden zwischen Mittelalter und Neuzeit gilt. Außerdem wird deutlich, daß die geographischen Grenzen Europas nichts mit seinen politischen Grenzen zu tun haben.

Damit gewinnt die inhaltliche Füllung von Europa zugleich eine weitere, eine historische Dimension. Europa bedeutete nicht zu allen Zeiten dasselbe: Seine Umschreibung, besser: Umgrenzung hängt vom gewählten Zeitpunkt ab und entzieht sich damit einer „objektiven“ Festlegung. Jede Betrachtung Europas muß einen „Vorgang der jeweiligen räumlichen oder geistigen Schrumpfung oder Ausbreitung im Auge behalten“⁴. Die Betrachtung und jeder Versuch einer Umschreibung sind vielmehr einer Konzeption unterworfen, inhaltlichen Vorgaben, die Einheit, aber auch Abgrenzungen suggerieren können. Dieser Umstand erklärt die Fülle an Literatur, die nicht erst in den letzten Jahren dem Thema gewidmet wurde.⁵

Für die Geschichtswissenschaft ist die Idee Europa dabei gar keine neue. Hier scheint es wie auch in verschiedenen anderen Wissenschaften schon ein alltägliches Geschäft zu sein, den Blick über den Bezugsrahmen der eigenen Nation hinaus auf das Größere zu richten. Fast könnte man darüber staunen, daß angesichts dieses Umstandes gerade auf dem Felde der historisch-politischen Kommunikation die Verständigung darüber so schwierig ist, was mit Europa nun gemeint ist. Und doch scheint diese Problematisierung auf den ersten Blick künstlich. Haben nicht gerade die Historiker dut-

4 Schieder, Theodor: Probleme einer europäischen Geschichte, in: Rheinisch-estfälische Akademie der Wissenschaften. Vorträge G 192, Opladen 1973, S.13-32, hier S.19.

5 Neben bereits genannten Titeln seien außerdem angeführt: Brague, Rémi: Europa. Eine exzentrische Identität (Edition Pandora 13), Frankfurt/M 1993, Das gemeinsame Haus Europa. Handbuch zur europäischen Kulturgeschichte, hg. v. Wulf Köpke und Bernd Schmelz, München 1999, Schmale, Wolfgang: Geschichte Europas, Wien 2000 und zuletzt Kaelble, Hartmut: Europäer über Europa. Die Entstehung des europäischen Selbstverständnisses im 19. und 20. Jahrhundert, Frankfurt/M. 2001.

zendfach „Europäische Geschichten“ geschrieben? Sollte man daher nicht gerade von ihnen erwarten dürfen, daß sie wissen und deutlich machen, über was sie da nun eigentlich schreiben?

Nach Anfängen infolge der deutschen Katastrophe und in der Europabegeisterung der fünfziger Jahre rückte Europa als Ganzes wieder verstärkt in das Blickfeld der historischen Wissenschaft.⁶ Krisenhafte Zeiten und in ihren Grundfesten erschütterte Menschen suchen Orientierungen in neuen Koordinatensystemen. Dies war auch schon nach dem Ersten Weltkrieg geschehen, als die Pan-Europa-Bewegung des Grafen Coudenhove-Kalergi entstanden war, und die Geburt der Idee Europa aus der Unruhe heraus läßt sich auch bereits im 19. Jahrhundert finden, als im Vormärz und in den Revolutionen von 1848/49 die Vereinigten Staaten von Europa propagiert wurden.⁷

Institutionell fand die europäische Dimension Ausdruck in dem schon in der Frühzeit der Bundesrepublik Deutschland an der Universität Mainz eingerichteten Institut für europäische Geschichte, dessen Arbeiten sich mit vergleichenden Ansätzen gesamteuropäischen Phänomenen zuwenden. Dort wurde und wird der Akzent – auch im Dienste einer Überwindung des „deutschen Sonderweges“ – auf die Gemeinsamkeiten gelegt, auf das, was Europa als Ganzes ausmacht. Doch auch unabhängig von der Arbeit des Mainzer Hauses sind Handbücher und Überblicksdarstellungen zur europäischen Geschichte in der Tat zahlreich. Ohne hier ausführlich bibliographieren zu wollen, seien doch der „Schieder“,⁸ die Propyläen Geschichte Europas⁹ oder die im Erscheinen begriffene Siedler Geschichte Europas¹⁰

6 Eine solche Geschichte Europas ist Mirgeler, Albert: Geschichte Europas, Freiburg 1964.

7 Schmale, Geschichte Europas (wie Anm. 5), S. 100f.

8 Handbuch der europäischen Geschichte, hg. v. Theodor Schieder, 7 Bde, Stuttgart 1968/87.

9 Propyläen Geschichte Europas, 6 Bde, Frankfurt/M. 1975/78 mit zahlreichen Auflagen und Ausgaben.

10 Bisher sind zwei Bände von vier erschienen. Schilling, Heinz: Die neue Zeit. Vom Christenheitseuropa zum Europa der Staaten. 1250-1750 (Siedler Geschichte Europas [3]), Berlin 1999 sowie Schulze, Hagen: Phoenix Europa. Die Moderne. Von 1740 bis heute (Siedler Geschichte Europas [4]), Berlin 1998.

genannt. Einbändige Darstellungen kommen hinzu.¹¹ Eines haben all diese Titel gemein: Sie setzen im wesentlichen den heutigen geographischen Europa-Begriff voraus, wenn sie ihr Untersuchungsfeld skizzieren und übertragen ihn damit in die Vergangenheit. Zu solchem Vorgehen gibt es letztlich keine Alternative, schließlich kann im Verständnis nur von den heutigen Gegebenheiten ausgegangen werden. Daraus erwachsen jedoch zwei Probleme: Zum einen – dieses Problem läßt sich bei der Darstellung von Geschichte generell kaum vermeiden – erscheint das Geschilderte zwangsläufig, fast gesetzmäßig und verstellt so den Blick auf die Tatsache, daß Geschichte offen und kein Resultat vorherbestimmt ist. Zum anderen liegt in der Übertragung heutiger Vorstellungen in die Vergangenheit eine wesentliche Ursache der festzustellenden Unklarheiten, die es lohnend erscheinen lassen, über den Sinngehalt von „Europa“ nachzudenken. Doch dann blieben diese Darstellungen oft auf „nationaler Ebene“ stehen und sind mehr eine Summe von Einzelgeschichten der verschiedenen Völker und Staaten als eine Geschichte Europas als Ganzem. Bestes Beispiel dafür ist Schieders Handbuch der europäischen Geschichte, in dem erst im zuletzt erschienenen Mittelalterband von 1986 übergreifende, das Ganze verbindende Aspekte eine stärkere Berücksichtigung finden.

Die Unsicherheit über den Umfang Europas setzt sich fort in der Unklarheit seiner inneren Struktur. Die Sicht nach Innen, die Selbstwahrnehmung innerhalb des gesamten Europa hängt in hohem Maße von Standort des Betrachters ab und wirft damit ein Licht auf die Perspektive, die jeweilig auf das gesamte Europa besteht. Vier Beispiele mögen dies zeigen:

a) Vom 13. Mai bis 19. August 2001 hatte in Berlin die große Ausstellung „Europas Mitte um 1000“ ihre Tore geöffnet, die zuvor schon in Budapest und Krakau zu Gast war und nach Berlin noch in Mannheim, Prag und Preßburg gezeigt werden wird. Anlaß des Großereignisses ist die Jahrtausendfeier der Erhebung von Gnesen (Gniezno) und Gran (Esztergom) zu Erzbistümern sowie die Krönung Stephans des Heiligen zum ungarischen

11 Zuletzt Salewski, Michael: Geschichte Europas. Staaten und Nationen von der Antike bis zur Gegenwart, München 2000.

König; ein dreibändiger Katalog bildet den wissenschaftlichen Rahmen.¹² Thematisch schlägt die Ausstellung einen Bogen von der späten Völkerwanderungszeit über das (Groß-)Mährische Reich des 9. Jahrhunderts zu den Staatenbildungen des 10. Jahrhunderts in Böhmen und Polen sowie in Ungarn. Die Christianisierung brachte eine Verschränkung mit dem westlichen Nachbarn, indem die neuen Staatlichkeiten in das Gravitationsfeld ottonischer Politik gerieten. Die Erneuerung des Römischen Reiches, wie sie Otto III. vorschwebte,¹³ verband Mythisches und Christliches mit imperialem Herrschaftsanspruch. Die berühmte Darstellung im Reichenauer Evangeliar des Kaisers, dem Sclavinia, Germania, Gallia und Roma huldigen, bringt dies zum Ausdruck.¹⁴ Gleichwohl war Otto „Europa“ keine Kategorie. Die Quellen, die seine Reise nach Gnesen zur Erhebung der Erzbistums schildern, nennen den Begriff nicht: Weder in der Beschreibung Thietmars von Merseburg¹⁵ von deutscher, noch in der des Gallus Anonymus¹⁶ von polnischer Seite scheint er auf. So findet „Europa“ auch in der einschlägigen Biographie des Kaisers nicht statt.¹⁷ Als wichtig erscheint es dagegen in der perspektivischen Bewertung seines Handels, in der Beurteilung von dessen Folgen. Das stellt klar, daß die Benennung der Ausstellung mit „Mitten in Europa“ kein Echo der in ihr dargestellten Zeit sein kann, sondern vielmehr ein Widerhall der Bedürfnisse der Gegenwart. Der von der Ausstellung erfaßte geographische Raum wird zur Mitte Europas defi-

12 Europas Mitte um 1000, ein Katalog-Bd. und Beiträge zur Geschichte und Archäologie in zwei Bdn., hg. v. Alfried Wieczorek und Hans-Martin Hinz, Stuttgart 2000.

13 Schramm, Percy Ernst: Kaiser, Rom und Renovatio. Studien zur Geschichte des römischen Erneuerungsgedankens vom Ende des karolingischen Reiches bis zum Investiturstreit, London 1929, ND Darmstadt 1957.

14 Katalog, S.456f. Allerdings hat man im Signet der Ausstellung die Gallia wegretschiert. Dort huldigen nur drei Damen. Gallien steht eben nicht für das Thema von „Europas Mitte“.

15 Thietmar von Merseburg: Chronik, erläutert von Werner Trillmich (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters – Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe 9), Darmstadt 1957, S. 160-163.

16 Polens Anfänge. Gallus Anonymus: Chronik und Taten der Herzöge und Fürsten von Polen, eingeleitet von Josef Bujnoch (Slavische Geschichtsschreiber 10), Graz 1978, S. 57ff.

17 Althoff, Gert: Otto III., Darmstadt 1996, dort (S. 1-18) auch der Überblick über das „Urteil der Moderne“.

niert, weil dies politisch so gewollt ist. In einer Zeit der Heranführung Polens, Tschechiens und Ungarns an die Europäische Union – Mitglieder der NATO sind sie ja bereits – erscheint es endlich an der Zeit, auch kulturelle Bindungen (wieder-) zu entdecken und so auch von seiten der Wissenschaft an der Wiedervereinigung des Kontinents mitzuwirken. Daß so auf eine sublimen Weise zum Abbau der Vorbehalte diesen Ländern gegenüber und zugleich zu ihrer Vertrautmachung beigetragen wird, unterstreicht die eminent politische Bedeutung solcher kultureller Gemeinschaftsprojekte. Natürlich – so möchte man deswegen sagen – hat der Europarat dieses Ausstellungsprojekt zu einer Europaratsausstellung, der 27., erhoben. Es ist also unser Europabild, das dem Titel zugrunde liegt, nicht das der Zeit, die behandelt wird (so diese Zeit, wie kurz angerissen, überhaupt eines besaß). Die Parallelen zu einer anderen großen Europaratsausstellung sind überdeutlich: Bereits auf der ersten Seite des Katalogs zur Ausstellung über Karl den Großen zu Aachen 1965 wird dem Kaiser als eines Mannes gedacht, „der Europa zu vereinen wußte“¹⁸. Das nennt man Sinnstiftung. Von der Frage, ob das die Sachsen bei Verden auch so gesehen haben, einmal ganz abgesehen.

b) Im Spätherbst 2000 erschien bei Beck in deutscher Übersetzung eine einbändige Geschichte Polens.¹⁹ Der Autor lehrte an der Universität London und ist einer der international renommiertesten englischsprachigen Gelehrten für polnische Geschichte. Aus seiner Feder stammt auch eine auf zwei Bände angelegte Geschichte Polens mit dem durchaus programmatischen Titel „God’s Playground“²⁰, auf den später noch einzugehen sein wird. Jene einbändige erschien unter dem Titel „Im Herzen Europas“, der der Originalausgabe war „Heart of Europe“. Damit ist der englische Titel symbolisch noch stärker aufgeladen, als der deutsche es schon ist. Folgt man seinem Vorwort – hier dem der deutschen Ausgabe von 2000 – so ging es dem Autor darum, deutlich zu machen, „daß geschichtlich gewachsene kulturelle Bande stärker und bedeutsamer sind als aktuelle politische

18 Karl der Große. Werk und Wirkung, Katalog zur Ausstellung Aachen 1965, Aachen 1965, S. IX.

19 Davies, Norman: Im Herzen Europas. Geschichte Polens, München 2000.

20 ders.: God’s Playground. A History of Poland, 2 Bde, Oxford 1983.

oder wirtschaftliche Zuordnungen und daß Polens enge Verbindungen zu seinen westlichen Nachbarn sich früher oder später wieder Geltung verschaffen würden“²¹. Es liegt also dem Ganzen ein Bild einer bestimmten historischen Wirkmächtigkeit zugrunde, das man als „Europa“ bezeichnen kann. Dieses Europa ist die Folie, vor der die Geschichte Polens nachgezeichnet wird und die diese Geschichte fast schon paradigmatisch widerspiegelt. Die Idee, daß so die polnische Geschichte die Europas verkörpere, schließt an das polnische Geschichtsverständnis des 19. Jahrhunderts an, das die politische Situation seiner Zeit mit dem polnischen Messianismus zu erklären suchte: So wie Christus stellvertretend für die Menschen gelitten habe, werde die Freiheit der Polen stellvertretend für die Freiheit Europas geknechtet, leide Europa unter fehlender Freiheit, weil Polen die Freiheit fehle. Der berühmteste Verfechter dieser Idee, die durch das polnische Exil in Folge des Aufstandes von 1830/31 und die Sympathien, die die polnische Sache in ganz Europa genoß, auch in ganz Europa rezipiert wurde, ist Adam Mickiewicz, der „in Polen den Heiland selbst [erkannte], am Kreuze ausgebreitet und für die Freiheit der Völker verblutend“²². Ähnlich eben Davies: Wäre Europa ein Körper und seine Völker Teile dieses Körpers, so wäre Polen das Herz, der Nucleus, in dem sich das Schicksal des Ganzen widerspiegele. Auch dies nennt man Sinnstiftung. Das Europabild dahinter ist somit weniger geographisch als funktional, fast schon ideologisch.

c) Geographisch blickt dagegen das folgende Beispiel auf Europa. Bereits 1984 brachte der Siedler-Verlag unter dem Titel „Mitten in Europa“ eine einbändige deutsche Geschichte auf den Markt.²³ Die Verfasser, zum Zeitpunkt der Veröffentlichung führende Vertreter einer neuen deutschen Historikergeneration (also im Alter zwischen 40 und 50 Jahren), hatten das Ziel, mit diesem Titel dem Leser das Bewußtsein zurückzugeben, daß Europa nicht an der damaligen deutsch-deutschen Grenze aufhörte, daß – wie

21 ders., Im Herzen Europas (wie Anm. 9), S. XV.

22 Lemberg, Eugen: Geschichte des Nationalismus in Europa, Stuttgart 1950, S. 182.

23 Boockmann, Hartmut/Schilling, Heinz/Schulze, Hagen/Stürmer, Michael: Mitten in Europa. Deutsche Geschichte, Berlin 1984, verschiedene Neuauflagen, auch als Taschenbuch.

Hartmut Boockmann an anderer Stelle schreibt – aber auch die deutsche Geschichte mehr ist als eine Geschichte der in der heutigen Bundesrepublik versammelten Länder, daß „das Zusammenleben der Völker durch die Ausblendung einer scheinbar zur Gegenwart nicht passenden Vergangenheit nicht gefördert wird“²⁴. Der Ansatz entsprach also dem, der später Davies zu seinem Titel führen sollte. Der Ausgangspunkt war indes ein anderer, es war der Blick auf die Landkarte. Er muß daher nicht a priori begründet werden, sondern er spricht für sich selbst durch Plausibilität. Diese scheinbare Leichtigkeit der Einsicht ist aber nur das Kind einer lieben Gewohnheit im Betrachten des Kartenbildes: Die gängigen Darstellungen zeigen einen Kartenausschnitt, der Deutschland in der Mitte plaziert. Es ist vergleichbar der Vertrautheit mit Europa und Afrika als Zentralachse der Welt. Doch ist dies wie so vieles eine Frage der Perspektive.

d) Einen wieder anderen Ansatz bietet das vierte Beispiel, das inhaltlich an einen Aspekt des ersten wieder anschließt. Heinz Duchhardt, Direktor des Instituts für europäische Geschichte in Mainz, gab 1988 unter dem Titel „In Europas Mitte: Deutschland und seine Nachbarn“²⁵ einen Abriß der Geschichte deutscher Staatlichkeit und ihrer Wechselwirkungen mit den Nachbarn heraus, für den zahlreiche Historiker aus den Deutschland benachbarten Ländern gewonnen worden waren. Dabei spielte es sicher eine große Rolle, daß mit dem Begriff der Mitte Europas ein Beziehungsgeflecht definiert werden sollte, „ein funktioneller Raum [...], der durch ein Mindestmaß gegenseitiger Bezogenheit der verschiedenen Teilgebiete geprägt ist“²⁶. Der Blick auf den Atlas wird also durch die Konstituierung eines Geschichtsraumes ergänzt, dessen Grundlinien herausgearbeitet werden sollen. Nicht beteiligen möchte man sich ausdrücklich an der damals aktuellen Wiederkehr des Mitteleuropa-Begriffes, der in der politischen und

24 Boockmann, Hartmut: Wo liegt Ostdeutschland? Die Deutschen und ihre Geschichte im östlichen Mitteleuropa, in: Nordost-Archiv NF 1.1 (1992) S. 1-19, hier S. 19.

25 In Europas Mitte: Deutschland und seine Nachbarn, hg. v. Heinz Duchhardt, Bonn 1988.

26 Duchhardt, Heinz: Das Heilige Römische Reich, die Mitte Europas, als aktive und passive Geschichtslandschaft, in: In Europas Mitte (wie Anm. 25), S. 9.

mehr noch kulturellen Diskussion besonders der Staaten Ost-Mitteleuropas²⁷ eine Renaissance erlebte.

Die unterschiedliche Konnotation dieses – scheinbar – unverfänglichen Wortes Mitteleuropa sei an ähnlich gelagerten Beispielen wie zuvor der Rahmen Europa illustriert:

Dafür sei die Ausstellung „Europas Mitte um 1000“ noch einmal aufgegriffen. Der tschechische und der ungarische Titel entsprechen dem deutschen, der englische, der in diesem Zusammenhang etwas künstlich wirkt, ebenfalls. Der polnische Titel dagegen lautet in wörtlicher Übersetzung „Mitteleuropa um das Jahr Tausend“. Liegen solchen Unterschieden nur Überlegungen sprachlicher Ästhetik zugrunde oder gehen sie tiefer? Offenbar sind hier mit dem Begriff „Mitteleuropa“ verschiedene Deutungen und Assoziationen verbunden. Diese Frage wird zwar weder durch die Einleitung zum Katalogband noch durch die Einführung in die Aufsatzbände thematisiert, doch kann man sicherlich für den (bundes-)deutschen Sprachgebrauch sagen, daß „Mitteleuropa“ seit der Studie Friedrich Naumanns²⁸ und den Europaplänen des Nationalsozialismus ein problematischer Begriff ist.

Österreichs Sicht auf Mitteleuropa illustriert ein anderer Titel.²⁹ Für den traditionellen deutschen Blickwinkel mutet seine inhaltliche Füllung des Mitteleuropabegriffes fast absurd an, hält man sich hierzulande doch für den Mitteleuropäer schlechthin (siehe Kartenbild). Dem österreichischen Autor kam dagegen die Mitteleuropa-Diskussion der 80er Jahre gerade recht, um dem in seinem Werk behandelten Raum einen Namen zu geben,

27 Ostmitteleuropa soll dabei in Anlehnung an Halecki als Großregion zwischen dem deutschen und russischen Sprachraum verstanden sein. Ihre nördlichen und südlichen Begrenzungen bleiben schwimmend: Halecki, Oskar: Grenzraum des Abendlandes. Eine Geschichte Ostmitteleuropas, Salzburg [1956]. Vgl. auch Jaworski, Rudolf: Ostmitteleuropa. Zur Tauglichkeit und Akzeptanz eines historischen Hilfsbegriffs, in: Westmitteleuropa, Ostmitteleuropa. Vergleiche und Beziehungen, FS Ferdinand Seibt (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum 70), München 1992, 37-45.

28 Naumann, Friedrich: Mitteleuropa, Berlin 1915. Vgl. dazu auch: Schubert, Markus: Die Mitteleuropa-Konzeption Friedrich Naumanns und die Mitteleuropa-Debatte der 80er Jahre (Libertas-Paper 3), Sindelfingen 1993.

29 Wolfram, Herwig: Die Geburt Mitteleuropas. Geschichte Österreichs vor seiner Entstehung 378-907, Berlin 1987.

dessen Unklarheiten im Vorwort ausführlich dargelegt sind,³⁰ wobei zugleich aber auch deutlich wird, wie sehr noch in den kulturellen Traditionen der Habsburgermonarchie gedacht wird.³¹ Diese haben auch über Österreich hinaus keineswegs ihre Kraft verloren; so sprach ein kroatischer Diplomat in einer Diskussionsveranstaltung zu der EU-Perspektive seines Landes von der Notwendigkeit der Wiederbelebung Mitteleuropas, damit es als Region der kleinen Länder ein Gegengewicht zu den großen Staaten innerhalb der EU bilden könne. Auch hier wird Mitteleuropa *cum grano salis* also als der Bereich des ehemaligen Österreich-Ungarn verstanden. Man geht wohl nicht fehl, damit auch zu vermuten, daß in diesem Sinne Serbien nicht als mitteleuropäisches Land betrachtet wird. Deutschland übrigens auch nicht.

So könnte man fast von einem Wettlauf nach Mitteleuropa sprechen, bei dem die verschiedensten Argumente zu Hilfe genommen werden. Für Tschechien, die Slowakei und Ungarn mag der Hinweis auf das besprochene Ausstellungsprojekt genügen, für die baltischen Staaten ist dem Autor noch ein Führer in Erinnerung, der Europa als den Raum zwischen Atlantik und Ural, Nordkap und Mittelmeer definierte, in dessen geographischer Mitte das Baltikum gelegen sei. Das 1000 km entfernte Berlin wäre demnach eine südwesteuropäische Stadt. Auch das ist eben eine Frage der Perspektive.

Die historische Selbstverständlichkeit, zu Europa, ja zu Mitteleuropa zu gehören, bestimmt die Sicht zahlreicher ostmitteleuropäischer Staaten auf ihren Beitritt zur Europäischen Union. Aus solcher Sicht heraus sehen sie sich nicht als „Bittsteller“ eines Beitritts zur EU, sondern betrachten ihn eher als Anrecht, als Anerkennung und Wiederherstellung eines alten Zustandes. In diesem Sinne ist die Europäische Union eine Gefangene ihres eigenen Erfolges: In dem Maße, in dem sie mit Europa gleichgesetzt wird,

30 Ebenda, S. 14f.

31 Schneider, Karl Camillo: *Mitteleuropa als Kulturbegriff*, Wien 1916. *Europa und Mitteleuropa. Eine Umschreibung Österreichs*, hg. v. Andreas Pribersky, Wien 1991. Oder auch: *Der Austroslavismus. Ein verfrühtes Konzept zur politischen Neugestaltung Mitteleuropas*, hg. v. Andreas Moritsch (Schriftenreihe des Internationalen Zentrums für europäische Nationalismus- und Minderheitenforschung 1), Wien 1995.

beanspruchen diejenigen Zugehörigkeit, die sich historisch mit Europa identifizieren.

Eine besondere Position nimmt dabei Polen ein. Von der Idee des politischen Messianismus, entstanden im 19. Jahrhundert, war bereits die Rede. Hier wurde die Mitteleuropa-Diskussion der jüngsten Vergangenheit besonders intensiv geführt,³² in den Arbeiten polnischer Historiker haben Überlegungen zu Europa und seiner Identität stets besonderen Raum eingenommen.³³ Es sieht sich nicht nur als Herz Europas, als kraft seiner besonderen Beziehung zur Gottesmutter auserwähltes Volk, hier bekommt der programmatische Titel „God's Playground“ seine Unterfütterung. Daß dies keine Denkfigur der Vergangenheit ist, wird in der Bewertung des Konfliktes der Solidarność mit dem Kommunismus deutlich: Hat nicht Polen wieder stellvertretend für die Freiheit gekämpft? Oder noch konkreter in den Formulierungen politischer Reden: Ist Deutschland Polen für den 3. Oktober zu Dank verpflichtet, da Polen doch für Deutschland die Einheit erkämpfte?

Zugleich sieht sich Polen als Grenz wacht Europas nach Osten, als Schutz Europas gegen Asien (Mongolen 1240, Türken 1683) und auch gegen Rußland und die Orthodoxie. Man würde, um es polemisch zu überspitzen, Spengler zustimmen, wenn er feststellt: „Wir lassen uns durch den *geographischen* Begriff „Europa“ verführen, der aber erst aus dem *gedruckten Kartenbild* um 1500 entstanden ist, aber das wirkliche Europa hört an der Weichsel auf.“³⁴

32 Trauma oder Traum? Der polnische Beitrag zur Mitteleuropa-Diskussion (1985-1990), bearb. v. Hans-Werner Rautenberg (Dokumentation Ostmitteleuropa. Neue Folge 17, Heft 1/2), Marburg/Lahn 1991.

33 Halecki, Oskar: Europa. Grenzen und Gliederung seiner Geschichte, Darmstadt 1957. Als jüngste Beispiele: Samsonowicz, Henryk: Polens Platz in Europa (Klio in Polen 4), Osnabrück 1997 (poln. Originalausgabe 1995) sowie Geremek, Bronisław: The Common Roots of Europe, Cambridge 1996.

34 Spengler, Oswald: Das Doppelantlitz Rußlands und die deutschen Ostprobleme, zitiert nach: Europa und Rußland. Texte zum Problem des westeuropäischen und russischen Selbstverständnisses, hg. v. Dmitrij Tschizewskij und Dieter Groh, Darmstadt 1959, S. 533.

Die Grenze würde man nur etwas verschieben auf die Linie Wilna-Lemberg.

Was macht also Europa aus? Die Frage rückt etwas in den Vordergrund, was in politischen Diskussionen als Topos regelmäßig erscheint, die abendländische Wertegemeinschaft nämlich. Sie scheint auf den ersten Blick eine abstrakte Größe zu sein, die keinen festen Rahmen hat, ist aber nun nichts anderes als die säkulare Formulierung der Tatsache, daß das die europäischen Völker verbindende Band die gemeinsame Prägung durch die römisch-katholische Kirche ist, selbst wenn die Reformationen des 16. Jahrhunderts das gemeinsame Tischtuch zerschnitten zu haben scheinen. Diese allen gemeinsame Kultur, die ihren Ausdruck in der Selbstdefinition als Christenheit findet, grenzt Europa seit Ende des frühen Mittelalters von seinen benachbarten Völkern und Räumen ab, von der Orthodoxie, vom Islam, vom Heidentum (wobei letzteres während des Mittelalters völlig verschwinden sollte). Sucht man also nach den Wurzeln eines – gemeinsamen – Europaverständnisses, so ist in der Zeit anzusetzen, als jene grundlegende Prägung begann, in der Zeit um das Jahr 1000. Ein Blick auf Geldscheine ostmitteleuropäischer Staaten allein macht die aktuelle Präsenz dieser Vergangenheit deutlich. Renaissance, Humanismus und Aufklärung sind ebenso unverzichtbare Elemente europäischen Selbstverständnisses.

Wenn „historische Identität nur durch geschichtliches Bewußtsein zu gewinnen“³⁵ ist, muß sich auch Europa auf seine Geschichte besinnen. Dies wird ein schmerzhafter Prozeß sein, weil er es notwendig machen wird, Grenzen zu ziehen, auszugrenzen. Das große Rußland wird kein Teil des politisch handelnden Europa werden, das hat es auch nicht nötig, zumal dort wie in anderen orthodoxen Ländern die anti-westliche Sprengkraft der Orthodoxie keineswegs erlahmt ist. Hier fand unter türkischer oder zaristischer Herrschaft der geistige Prozeß der Aufklärung mit seiner Trennung von Kirche und Staat eben nicht statt. Daß sich die säkularen Führungsschichten dieser Länder dem Westen zugehörig fühlen, zumal sie oft dort

35 Borst, Arno: Barbarossas Erwachen – Zur Geschichte der deutschen Identität, in: Identität, hg.v. Odo Marquard und Karlheinz Stierle (Poetik und Hermeneutik 8), München ²1996, S. 17-60, S. 19.

ihre Ausbildung erfahren haben, verstärkt nur die Zerrissenheit.³⁶ Eine Zerrissenheit, die doch ihrerseits wieder ein Spiegel Europas ist: Einheit in Vielfalt bedeutet nichts anderes. War der Zerfall des karolingischen Reiches Voraussetzung der Entwicklung dieser Vielfalt,³⁷ scheint im Zerfall von Staaten wie Jugoslawien oder auch der Tschechoslowakei schon europäische Konsequenz zu liegen. Wie soll ein einiges Europa also bestimmt werden?

Europa muß aus solcher Definitionsnot die Tugend des Anspruchs machen. Wie Amerika politisch so sehr zu einem Synonym der Vereinigten Staaten geworden ist, daß selbst kanadische Fremdenführer an den Niagarafällen von der kanadischen und der amerikanischen Seite der Fälle sprechen, wird auch die EU den Namen Europa okkupieren müssen. Haben sich die Nationen zur Größe und Stärke ihre Vergangenheit gestiftet,³⁸ so muß sich auch das politische Europa eine europäische Vergangenheit stiften, um seine Menschen zu verbinden.³⁹ Vielleicht liegt hier eine kommende, sinnstiftende Aufgabe der Geschichtswissenschaft. Europa muß dabei offen bleiben für Beitrittswillige. Doch muß das Bild von Europa scharfe Konturen bekommen und behaupten. Es darf nicht beliebig sein.

36 Vgl. etwa: Die Rumänen und Europa vom Mittelalter bis zur Gegenwart, hg. v. Harald Heppner (Zur Kunde Südosteuropas II/24), Wien 1997. Einen Sonderfall stellt Griechenland dar: Die Griechen und Europa. Außen- und Innensichten im Wandel der Zeit, hg. v. Harald Heppner und Olga Katsiardi-Hering (Zur Kunde Südosteuropas II/25), Wien 1998.

37 Schieder (wie Anm. 4), S. 16.

38 Anderson, Benedict: Die Erfindung der Nation. Zur Karriere eines folgenreichen Konzepts (Reihe Campus 1018), Frankfurt/M 1998. Vgl. auch: Mythen der Nationen: Ein europäisches Panorama, hg. v. Monika Flacke, München 1998.

39 Scheitert Europa an seinem Mythendefizit?, hg. v. Wolfgang Schmale (Herausforderungen: Historisch-politische Analysen 3), Bochum 1997.

ZEI DISCUSSION PAPER: Bisher erschienen / Already published:

- C 1 (1998) Frank Ronge (Hrsg.)
Die baltischen Staaten auf dem Weg in die Europäische Union
- C 2 (1998) Gabor Erdödy
Die Problematik der europäischen Orientierung Ungarns
- C 3 (1998) Stephan Kux
Zwischen Isolation und autonomer Anpassung: Die Schweiz im
integrationspolitischen Abseits?
- C 4 (1998) Guido Lenzi
The WEU between NATO and EU
- C 5 (1998) Andreas Beierwaltes
Sprachenvielfalt in der EU – Grenze einer Demokratisierung Europas?
- C 6 (1998) Jerzy Buzek
Poland's Future in a United Europe
- C 7 (1998) Doug Henderson
The British Presidency of the EU and British European Policy
- C 8 (1998) Simon Upton
Europe and Globalisation on the Threshold of the 21st Century.
A New Zealand Perspective
- C 9 (1998) Thanos Veremis
Greece, the Balkans and the European Union
- C 10 (1998) Zoran Djindjic
Serbiens Zukunft in Europa
- C 11 (1998) Marcus Höreth
The Trilemma of Legitimacy. Multilevel Governance in the EU and
the Problem of Democracy
- C 12 (1998) Saadollah Ghaussy
Japan and the European Union
- C 13 (1998) Walter Schweidler
Bioethische Konflikte und ihre politische Regelung in Europa
- C 14 (1998) Wolfgang Ischinger
Die Gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik nach Amsterdam
- C 15 (1998) Kant K. Bhargava
EU – SAARC: Comparisons and Prospects of Cooperation
- C 16 (1998) Anthony J. Nicholls
Die deutsch-britischen Beziehungen: Ein hoffnungsloser Fall?
- C 17 (1998) Nikolaj Petersen
The Danish Referendum on the Treaty of Amsterdam
- C 18 (1998) Aschot L. Manutscharjan
Der Konflikt um Berg-Karabach: Grundproblematik und Lösungsperspektiven
- C 19 (1998) Stefan Fröhlich
Der Ausbau der europäischen Verteidigungsidentität zwischen WEU und NATO
- C 20 (1998) Tönis Lukas
Estland auf dem Weg aus der totalitären Vergangenheit zurück nach Europa
- C 21 (1998) Wim F. van Eekelen
Perspektiven der Gemeinsamen Außen- und Sicherheitspolitik der EU
- C 22 (1998) Ludger Kühnhardt
Europa in den Kräftefeldern des 21. Jahrhunderts.
- C 23 (1998) Marco Bifulco
In Search of an Identity for Europe
- C 24 (1998) Zbigniew Czachór
Ist Polen reif für die Europäische Union?
- C 25 (1998) Avi Primor
Der Friedensprozeß im Nahen Osten und die Rolle der Europäischen Union
- C 26 (1998) Igor Leshoukov
Beyond Satisfaction: Russia's Perspectives on European Integration
- C 27 (1998) Dirk Rohtus
Die belgische „Nationalitätenfrage“ als Herausforderung für Europa

- C 28 (1998) Jürgen Rüttgers
Europa – Erbe und Auftrag
- C 29 (1999) Murat T. Laumulin
Die EU als Modell für die zentralasiatische Integration?
- C 30 (1999) Valdas Adamkus
Europe as Unfinished Business: The Role of Lithuania
in the 21st Century's Continent
- C 31 (1999) Ivo Samson
Der widerspruchsvolle Weg der Slowakei in die EU.
- C 32 (1999) Rudolf Hrbek / Jean-Paul Picaper / Arto Mansala
Deutschland und Europa. Positionen, Perzeptionen, Perspektiven
- C 33 (1999) Dietrich von Kyaw
Prioritäten der deutschen EU-Präsidentschaft unter Berücksichtigung des
Europäischen Rates in Wien
- C 34 (1999) Hagen Schulze
Die Identität Europas und die Wiederkehr der Antike
- C 35 (1999) Günter Verheugen
Germany and the EU Council Presidency
- C 36 (1999) Friedbert Pflüger
Europas globale Verantwortung – Die Selbstbehauptung der alten Welt
- C 37 (1999) José María Gil-Robles
Der Vertrag von Amsterdam: Herausforderung für die Europäische Union
- C 38 (1999) Peter Wittschorek
Präsidentenwahlen in Kasachstan 1999
- C 39 (1999) Anatolij Ponomarenko
Die europäische Orientierung der Ukraine
- C 40 (1999) Eduard Kukan
The Slovak Republic on its Way into the European Union
- C 41 (1999) Ludger Kühnhardt
Europa auf der Suche nach einer neuen geistigen Gestalt
- C 42 (1999) Simon Green
Ausländer, Einbürgerung und Integration: Zukunftsperspektive der
europäischen Unionsbürgerschaft?
- C 43 (1999) Ljerka Mintas Hodak
Activities of the Government of the Republic of Croatia in the Process of
European Integration
- C 44 (1999) Wolfgang Schäuble
Unsere Verantwortung für Europa
- C 45 (1999) Eric Richard Staal
European Monetary Union: The German Political-Economic Trilemma
- C 46 (1999) Marek J. Siemek
Demokratie und Philosophie
- C 47 (1999) Ioannis Kasoulides
Cyprus and its Accession to the European Union
- C 48 (1999) Wolfgang Clement
Perspektiven nordrhein-westfälischer Europapolitik
- C 49 (1999) Volker Steinkamp
Die Europa-Debatte deutscher und französischer Intellektueller nach dem
Ersten Weltkrieg
- C 50 (1999) Daniel Tarschys
50 Jahre Europarat
- C 51 (1999) Marcin Zaborowski
Poland, Germany and EU Enlargement
- C 52 (1999) Romain Kirt
Kleinstaat und Nationalstaat im Zeitalter der Globalisierung
- C 53 (1999) Ludger Kühnhardt
Die Zukunft des europäischen Einigungsgedankens

- C 54 (1999) Lothar Rühl
Conditions and options for an autonomous „Common European Policy on Security and Defence“ in and by the European Union in the post-Amsterdam perspective opened at Cologne in June 1999
- C 55 (1999) Marcus Wenig (Hrsg.)
Möglichkeiten einer engeren Zusammenarbeit in Europa am Beispiel Deutschland - Slowakei
- C 56 (1999) Rafael Biermann
The Stability Pact for South Eastern Europe - potential, problems and perspectives
- C 57 (1999) Eva Slivková
Slovakia's Response on the Regular Report from the European Commission on Progress towards Accession
- C 58 (1999) Marcus Wenig (Ed.)
A Pledge for an Early Opening of EU-Accession Negotiations
- C 59 (1999) Ivo Sanader
Croatia's Course of Action to Achieve EU Membership
- C 60 (2000) Ludger Kühnhardt
Europas Identität und die Kraft des Christentums
- C 61 (2000) Kai Hafez
The West and Islam in the Mass Media
- C 62 (2000) Sylvie Goulard
Französische Europapolitik und öffentliche Debatte in Frankreich
- C 63 (2000) Elizabeth Meehan
Citizenship and the European Union
- C 64 (2000) Günter Joetze
The European Security Landscape after Kosovo
- C 65 (2000) Lutz Rathenow
Vom DDR-Bürger zum EU-Bürger
- C 66 (2000) Panos Kazakos
Stabilisierung ohne Reform
- C 67 (2000) Marten van Heuven
Where will NATO be ten years from now ?
- C 68 (2000) Carlo Masala
Die Euro-Mediterrane Partnerschaft
- C 69 (2000) Weltachsen 2000/World Axes 2000. A documentation
- C 70 (2000) Gert Maichel
Mittel-/Osteuropa: Warum engagieren sich deutsche Unternehmen?
- C 71 (2000) Marcus Wenig (Hrsg.)
Die Bürgergesellschaft als ein Motor der europäischen Integration
- C 72 (2000) Ludger Kühnhardt/Henri Ménudier/Janusz Reiter
Das Weimarer Dreieck
- C 73 (2000) Ramiro Xavier Vera-Fluixa
Regionalbildungsansätze in Lateinamerika und ihr Vergleich mit der Europäischen Union
- C 74 (2000) Xuewu Gu (Hrsg.)
Europa und Asien: Chancen für einen interkulturellen Dialog?
- C 75 (2000) Stephen C. Calleya
Is the Barcelona Process working?
- C 76 (2000) Ákos Kengyel
The EU's Regional Policy and its extension to the new members
- C 77 (2000) Gudmundur H. Frimannsson
Civic Education in Europe: Some General Principles
- C 78 (2000) Marcus Höreth
Stille Revolution im Namen des Rechts?
- C 79 (2000) Franz-Joseph Meiers
Europäische Sicherheits- und Verteidigungsidentität (ESVI) oder Gemeinsame Europäische Sicherheits- und Verteidigungspolitik (GESVP)?

- C 80 (2000) Gennady Fedorov
Kaliningrad Alternatives Today
- C 81 (2001) Ann Mettler
From Junior Partner to Global Player: The New Transatlantic Agenda and Joint Action Plan
- C 82 (2001) Emil Minchev
Southeastern Europe at the beginning of the 21st century
- C 83 (2001) Lothar Rühl
Structures, possibilities and limits of European crisis reaction forces for conflict prevention and resolution
- C 84 (2001) Viviane Reding
Die Rolle der EG bei der Entwicklung Europas von der Industriegesellschaft zur Wissens- und Informationsgesellschaft
- C 85 (2001) Ludger Kühnhardt
Towards Europe 2007. Identity, Institution–Building and the Constitution of Europe
- C 86 (2001) Janusz Bugajski
Facing the Future: The Balkans to the Year 2010
- C 87 (2001) Frank Ronge / Susannah Simon (eds.)
Multiculturalism and Ethnic Minorities in Europe
- C 88 (2001) Ralf Elm
Notwendigkeit, Aufgaben und Ansätze einer interkulturellen Philosophie
- C 89 (2001) Tapio Raunio / Matti Wiberg
The Big Leap to the West: The Impact of EU on the Finnish Political System
- C 90 (2001) Valérie Guérin-Sendelbach (Hrsg.)
Interkulturelle Kommunikation in der deutsch-französischen Wirtschaftskooperation
- C 91 (2001) Jörg Monar
EU Justice and Home Affairs and the Eastward Enlargement: The Challenge of Diversity and EU Instruments and Strategies
- C 92 (2001) Michael Gehler
Finis Neutralität? Die europäischen Neutralen seit 1945
- C 93 (2001) Georg Michels
Europabilder: Perspektiven zwischen Klischee und Konflikt

Das **Zentrum für Europäische Integrationsforschung (ZEI)** wurde 1995 als selbständig arbeitende, interdisziplinäre Forschungseinrichtung an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn gegründet. In Forschung, Lehre und Politikberatung sowie im Dialog zwischen Wissenschaft und Praxis beteiligt sich das ZEI an der Lösung bisher unbewältigter Probleme der europäischen Einigung und der Gestaltung der Rolle Europas in der Welt. Weitere Informationen finden Sie auf unserer Homepage im Internet: <http://www.zei.de>.

ZEI – DISCUSSION PAPERS richten sich mit ihren von Wissenschaftlern und politischen Akteuren verfaßten Beiträgen an Wissenschaft, Politik und Publizistik. Jeder Beitrag unterliegt einem internen Auswahlverfahren und einer externen Begutachtung. Gleichwohl gibt er die persönliche Meinung der Autoren wieder. Die Beiträge fassen häufig Ergebnisse aus laufenden Forschungsprojekten zusammen. Die aktuelle Liste finden Sie auf unserer Homepage: <http://www.ZEI.de>.

The **Center for European Integration Studies (ZEI)** was established in 1995 as an independent, interdisciplinary research institute at the University of Bonn. With research, teaching and political consultancy ZEI takes part in an intensive dialogue between scholarship and society in contributing to the resolution of problems of European integration and the development of Europe's global role. For further information, see: <http://www.zei.de>.

ZEI – DISCUSSION PAPERS are intended to stimulate discussion among researchers, practitioners and policy makers on current and emerging issues of European integration and Europe's global role. Each paper has been exposed to an internal discussion within the Center for European Integration Studies (ZEI) and an external peer review. The papers mostly reflect work in progress. For a current list, see the center's homepage: <http://www.ZEI.de>.

ISSN 1435-3288

ISBN 3-933307-93-7



Zentrum für Europäische Integrationsforschung

Center for European Integration Studies

Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

Walter-Flex-Straße 3
D-53113 Bonn
Germany

Tel.: +49-228-73-1880
Fax: +49-228-73-1788
<http://www.zei.de>